

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 11 (2004)
Heft: 128

Artikel: Schattenwürfe auf der Sonnenterrasse
Autor: Zöllig, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHATTENWÜRFE SONNENTERRASSE

IHR ERBE ALS BAUMEISTER-DORF NEHMEN SIE IN **Teufen** ALLZU WÖRTLICH: DAS APPENZELLERDORF WANDELT SICH ZUR VORSTADT UND WILL WEITER WACHSEN. «VORWÄRTS MACHEN!», LAUTET DAS MOTTO DES GEMEINDEPRÄSIDENTEN, SCHLIESSLICH BIETET DER ZONENPLAN NOCH PLATZ FÜR 1000 ZUSÄTZLICHE EINWOHNER UND, PASSEND ZUR RASANTEN ENTWICKLUNG, ALLENFALLS AUCH FÜR EIN AUTOMUSEUM. BEI EINEM BESUCH IN DER GEMEINDE SIND ALLERDINGS AUCH KRITISCHE STIMMEN ZU HÖREN. von Richard Zöllig



AUF DER

◀◀ Warum nur?» Die Frau, die kurz vor dem ersten Schnee mit ihrem Hund auf dem Dorfplatz von Teufen steht, schaut an der Kirche vorbei. Die steht zwar noch im Dorf. Seit der alte Holzgüterschuppen beim Bahnhof aber dem dreistöckigen Betonbau der Appenzeller Bahnen mit der Raiffeisenbank weichen musste, ist der Horizont auf dem Dorfplatz ein anderer. Es sind nicht mehr die geschwungenen Giebel der Grubemann-Häuser, welche die «Sonnenterrasse» (Teufner Eigenwerbung) mit dem Himmel verbinden. Jetzt ist dies ein grauer, gerader Betonstrich. Ein Blick, den man sich in Städten gewohnt ist, der in einem Dorf aber manch eine und manchen erschreckt. Die Stichworte: schleichende Verstädte-

rung, Raubbau an Boden und am traditionellen Appenzeller Ortsbild. Auch Rosmarie Nüesch hat keine Freude an diesem Blick vom Dorfplatz. «Fuchsteufelwild» sei sie, wenn sie diesen Betonbau in der Ortsbild-Schutzzone sehe. «Er entspricht in keiner Weise den Vorschriften.» Doch ausweichen kann Rosmarie Nüesch dem Blick nicht. Die 75-jährige Architektin, die früher die erste FDP-Präsidentin Teufens, auch die erste Ausserrhoder Kantonsrätin war, führt seit 25 Jahren die Sammlung der genialen Baumeisterfamilie Grubemann, direkt auf dem Dorfplatz. Sie wünschte sich eine «standhaftere Baubewilligungskommission», und das nicht nur im Zusammenhang mit dem Neubau der Appenzeller Bahnen. Auch zahl-



lose neue Einfamilienhäuser oder Villen, aber auch Mehrfamilienhäuser mit Eigentumswohnungen sind der Heimat-schützerin und Denkmalpflegerin der ersten Stunde sprichwörtlich ein Dorn im Auge: «Da bräuchte es die Wachsamkeit der Baubehörden.»

Demokratischer Zonenplan

In neuester Zeit hat auch Rosmarie Nüesch in Teufen eine Bautätigkeit registriert, die «einem fast Angst macht». Und seit im Dorf bekannt ist, dass auch das europaweit bekannte «Café Spörri» abgebrochen und neu gebaut werden soll, ist aus leisem Murren lautstarker Protest gewachsen. In der Dorfzeitung «Tüüfner Poscht» wurde vor kurzem ein Leser-Foto mit neun Baukränen abgedruckt. Der Titel: Auf dem Weg zur Stadt?

Teufens Gemeindepräsident Gerhard Frey hat sich für das Gespräch mit Saiten magistral gewappnet. Der pensionierte Swisscom-Manager, der Teufen seit vier Jahren politisch vorsteht, weiss, was im Dorf geredet wird. Zerstörerischer Bauboom in Teufen? «Aus diesem Grund haben wir gerade einen unab-

genommen. «Da gibts vom Bäcker bis zur Putzfrau alles.» Der Grossteil sei zwischen 25 und 34 Jahre alt – «sagen Sie selber: Sind das typische Millionäre?», stellt er die Rückfrage. – Ein Paradies für Steuerflüchtige aus der Stadt St. Gallen? «Und wenn schon?», kontert Frey, nach eigenem Bekunden ein Urliberaler der FDP, der im Steuerwettrennen der Gemeinden «nichts Verwerfliches» erkennen mag. Stattdessen surft er in ADSL-Eile durch das weltweite Netz auf die Lieblingshomepage jener Gemeindepräsidenten, die ein Steuerparadies zu verwalten haben: homegate.ch. Dort lassen sich Steuervorteile bequem mit ein paar Mausklicks errechnen. «Nur Appenzell und Mörschwil können in der Region mit uns konkurrieren», sagt Frey nicht ohne Stolz. «Dass die Stadt St.Gallen die Entwicklung seit Jahren verschlaffe, dafür könne Teufen nun wirklich nichts.»

Luxus für Jung und Alt

Teufen, mit 5700 Einwohnern die zweitgrösste Gemeinde im Halbkanton Ausserrhoden, ist ein Dorf mit Luxusproblemen. Jahr für Jahr gibt es Mil-

dabei wohl auch daran gedacht wird, dass schon in ein paar Jahren Menschen in die Altersheime kommen, die mit Rock'n'Roll aufgewachsen sind? Zum Beispiel mit einer Senioren-Soundstube im Keller? Das Geld wäre in Teufen jedenfalls vorhanden.

600 000 Franken gibt die Gemeinde jährlich für Sozialhilfe aus – umgerechnet auf die Bevölkerung sind das 105 Franken pro Kopf. Die Stadt St.Gallen muss im Vergleich pro Einwohner 183 Franken Sozialhilfe bezahlen, 74 Prozent mehr als die von hohen Einkommen verwöhnte Gemeinde im Appenzellerland. Fast schon gespenstisch wirkt da der Betrag, den Teufen der Stadt St. Gallen für das Theater und den Konzertverein überweist – notabene die einzige Abgeltung für die (unbestrittenen) zentralörtlichen Leistungen: 2003 waren das gerade einmal 30 750 Franken oder, anders ausgedrückt, 0,7 Prozent des Reingewinns der Gemeinde.

Von der sorgenfreien Finanzlage profitiert auch die Teufner Jugend. Der komfortable Treffpunkt, der jeden Freitag offen ist und jeweils von 50 bis 80 jungen Leuten besucht wird, wird allgemein als Bijou bezeichnet. Mit (alkoholfreier) Bar, Musikanlage, Billardtisch und Töggelikasten. Rund um diesen Treffpunkt gibt es zur Zeit aber Probleme mit Anwohnern. Die klagen über Saufgelage einzelner, Drogenmissbrauch und Lärm. Nun sieht sich auch der Teufner Gemeinderat gezwungen, eine Jugendarbeiterin oder einen Jugendarbeiter einzustellen. Obschon dies dem Gemeindepräsidenten «eigentlich stinkt und gegen den Strich geht», wie er sagt. «Weil ein paar Eltern ihre Erziehungspflicht vernachlässigen, müssen wir eingreifen und Geld ausgeben.» Wenn Frey das sagt, hört es sich an, als wäre die Jugendarbeit ein schmerzvoller Schnitt ins Herz seines liberalen Grundverständnisses.

Murren am Stammtisch

Weniger Sorgen bereiten dem Gemeindepräsidenten die Bodenreserven. Da spielt der Markt – zum Teil auch verrückt. Ein Quadratmeter Bauland wird in Teufen für 1000 Franken angeboten. Der freie Blick auf den Alpstein oder ins Fürstenland hat seinen Preis, und bezahlen kann ihn nur, wer zumeist unten in

IN EINER ZEIT, IN DER ES ZUR RECHTSBÜRGERLICHEN MODE GEWORDEN IST, DIE SCHULQUALITÄT IM DIREKTEN ZUSAMMENHANG MIT DEM ANTEIL AUSLÄNDISCHER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN ZU BEURTEILEN, WÜRDEN EINIGE ELTERN IHRE KINDER GERNE VON ST. GALLEN NACH TEUFEN IN DIE SCHULE SCHICKEN.

hängigen Beirat für Architektur ins Leben gerufen.» Dann nimmt Frey das Hochglanz-Gemeindeleitbild («massvolles Wachstum») und den vor gut zehn Jahren «demokratisch beschlossenen Zonenplan» zur Hand. Mit dem Kugelschreiber fährt er über den bunten Plan: «Wir haben in den nächsten Jahren noch Baulandreserven für etwa 1000 zusätzliche Einwohner.»

Werden das allesamt Millionäre sein? Frey entgegnet mit einem Powerpoint-Ausdruck: Man habe erst kürzlich 220 Neuzuzüger genauer unter die Lupe

lionengewinne in der Rechnung – 2002 waren 3,3 Mio. Franken, im vergangenen Jahr sagenhafte 4,7 Mio., nach Abzug der Millionenzahlung an den kantonalen Finanzausgleich wohlge-merkt. Wohin aber mit all dem Geld? Gerade wurde das neue Schulhaus Landhaus eingeweiht. Kostenpunkt: 15 Mio. Franken. Für rund 18 Mio. Franken ist ein neues Alters- und Pflegezentrum geplant. Der Architekturwettbewerb läuft, und Gerhard Frey sagt dazu, dass «man jetzt auch einmal etwas für die älteren Leute im Dorf tun muss». Ob

den Nebelgebieten sein Geld verdient. Ist der teure Boden (in der Nachbargemeinde Bühler kostet das Bauland rund fünf Mal weniger) erstmal gekauft, gehts dann meist zügig voran. Die Bauwilligungs- und die Baukommission werden von zwei nebenamtlichen SVP-Gemeinderäten geleitet. Der eine ist hauptberuflich Immobilienhändler in Herisau und bietet zur Zeit auf seiner Homepage Teufner Eigentumswohnungen (ab 760'000 Franken), Dachwohnungen (ab 1,2 Mio. Franken) oder ein Einfamilienhaus (für 1,9 Mio. Franken) zum Kauf an. Der andere baut seine Projekte im Dorf zum Teil gleich selber. Logisch, dass da (anonym oder an einzelnen Stammtischen) auch gemurrt wird. Einer sagt, dass dies in einer Stadt undenkbar wäre, «gegen diese Verfilzung würde man ankämpfen». Im liberalen Teufen, wo es erst seit diesem

Sommer wieder eine SP gibt, scheint dies jedoch normal zu sein. Beim Schreiben kommt mir dazu mein Deutschlehrer an der Mittelschule in den Sinn – ein hoch gescheiter Mann aus Teufen. Eine seiner Maximen: «Man gewöhnt sich an allem – auch am Akkusativ!» Ansonsten hat die Gemeinde im Appenzeller Mittelland kaum Probleme mit radebrechendem Deutsch. Nur zehn Prozent der Einwohner sind Ausländerinnen oder Ausländer. In der Nachbargemeinde Bühler, mit ihrer Industrie und den grossenteils günstigen Mietwohnungen, sind es 25 Prozent. Kommt hinzu, dass die meisten Ausländer in Teufen «überdurchschnittlich gut ausgebildet sind», wie Gemeindepräsident Frey sagt. Ab und zu bekommt er deshalb auf der Gemeindegasse auch Anrufe von Eltern aus St.Gallen. In einer Zeit, in der es zur rechtsbürgerlichen Mode gewor-

den ist, die Schulqualität im direkten Zusammenhang mit dem Anteil ausländischer Schülerinnen und Schülern zu beurteilen, würden einige Eltern ihre Kinder gerne von St.Gallen nach Teufen in die Schule schicken. Einen Schulbesuch über Gemeinde- und Kantonsgränze hinweg, kann jedoch selbst das liberale Teufen nicht bieten. «Das muss ich den Eltern dann jeweils erklären», sagt Frey. «Oft mit der Konsequenz, dass sie dann halt nach Teufen zügeln.» Wachstum ist in Teufen hoch erwünscht. «Wenn sich die anderen 19 Gemeinden in Appenzell Ausserrhoden bevölkerungsmässig gleich entwickelt hätten wie wir, hätte der Kanton den zweiten Nationalratssitz nicht verloren», sagt Gerhard Frey. «Vorwärts machen!» ist sein Motto, und das gilt auch für die Ansiedlung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungsgewerbe.

EIN BLICK, DEN MAN SICH IN STÄDTEN GEWOHNT IST. DIE STICHWORTE: SCHLEICHENDE VERSTÄDTL



Banken, Rechtsanwälte, Unternehmensberatungen, Grafiker oder Internet-Dienstleister: sie alle schätzen die Standortvorteile der Gemeinde «tief unter den Eggen», woher auch der Name «Tüüfe» kommt. Und nicht etwa vom Steuerfuss, auch wenn dieser in der Gemeinde seit 1947 kein einziges Mal erhöht werden musste.

Automuseum für die Ferrari-Gemeinde

Wohlstand lässt sich aber nicht nur an Indikatoren wie Steuerfuss oder Sozialhilfe-Quoten messen. Zum Teil lagert er auch gut gesichert in den Garagen der Millionäre. Und der Wohlstand kann eine Farbe haben: zum Beispiel ferrarirot. Gleich drei Sammler der italienischen Edelmarke wohnen in Teufen. In der ganzen Schweiz sind laut einem Wirtschaftsmagazin rund 3000 Ferraris registriert. Ein Insider schätzt, dass allei-

ne in der Appenzeller Gemeinde «mehrere Dutzend» davon gehätschelt und auf Hochglanz geledert werden. Gut möglich, dass Teufen die Gemeinde mit der höchsten Ferrari-Dichte im ganzen Land ist.

Ein Automobilmuseum drängt sich hier förmlich auf. Und die ersten Schritte dazu sind, wenn auch ziemlich verklausuliert, bereits eingeleitet. In der jüngsten Ausgabe der Dorfzeitung «Tüüfner Poscht» bietet der Gemeinderat die gemeindeeigene Parzelle Weiriden in der Lustmühle zum Kauf an: «... der Verkaufsentscheid wird abhängig gemacht vom Preisangebot, der zukünftigen Nutzung und einer guten Architektur.» Kein direktes Wort von einem Automobilmuseum. Für gut unterrichtete Teufner steht jedoch ausser Frage, dass sich hier ein neu zugezogener Unternehmer aus dem Thurgau seinen Traum erfüllen wird.

Nun ist ein Automobilmuseum per se ja nichts Schlechtes. Es passt geradezu zur Ferrari-Gemeinde, die als einzige in Appenzell Ausserrhoden eine Sektion der Autopartei hatte. Und ein zweites Museum (neben der Grubenmann-Sammlung) macht sich in Teufen bestimmt auch gut. Schliesslich hat die «Sonnenterrasse» kulturellen Nachholbedarf, seit sie 1998 an der Urne die sagenhafte Sammlung T mit Werken von Baselitz, Miró oder Picasso abgelehnt hat.

Richard Zöllig, 1967, lebt nach einem Abstecher in den Thurgau wieder als Journalist in St.Gallen.

VG, RAUBBAU AN BODEN UND AM TRADITIONELLEN APPENZELLER ORTSBILD.

